Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 30 (1936)
Heft: 4

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Und auf der einen Seite war es mit Honig und auf der andern mit Getreide beladen ...“

„Ja, ja, aber sag' uns doch, wo du ihm begegnet bist, und wo wir es finden können!“

„Das kann ich euch beim besten Willen nicht sagen, denn ich hab's nicht gesehen.“

„Das lügst du! Sag uns augenblicklich, wo die Schmucksachen sind, die unter dem Getreide verborgen waren! Du hast unser Kamel gestohlen, sonst würdest du es nicht so genau beschreiben können.“

Und als der Einsiedler abermals beteuerte, er sei dem Kamel nicht begegnet, nahmen ihn die Kaufleute gefangen und schleppten ihn vor den Richter.

Aber so genau man ihn untersuchte, man fand nichts von den Schmucksachen, die er gestohlen haben sollte.

Da verdächtigte man ihn der Zauberei.

Schließlich aber bat der Einsiedler den Richter, sich rechtfertigen zu dürfen, und sagte: Ich konnte das Kamel darum so genau beschreiben, weil ich mit offenen Augen durch die Welt gehe und zu allem, was ich sehe, mir Gedanken mache. So erblickte ich vor mir im Sande die Fußstapfen eines Kamels.

Ich erfuhr, daß das Tier herrenlos war; denn es fehlten die Fußstapfen des Menschen.

Ich erfuhr, daß es auf dem rechten Auge blind sein mußte; denn es hatte nur am linken Wegrand das Gras abgefressen.

Ich erfuhr, daß es auf dem linken Bein lahmte; denn der Eindruck, den dieses Bein im Sande hinterließ, war schwächer als der des andern Beines.

Ich erfuhr, daß ihm ein Vorderzahn fehlte; denn in den angenagten Agavenblättern hob sich die Spur einer Zahnlücke ab.

Zur Rechten der Fußstapfen sah ich große Schwärme wilder Bienen, und also erfuhr ich, daß Honig in den Sand getropft war.

Zur Linken sah ich zahllose Ameisen, und also erfuhr ich, daß Getreidekörner zu Boden gefallen waren, die nun die emsigen Ameisen forttrugen.“

Und so wurde der Einsiedler freigesprochen.

Die Kaufleute aber priesen seinen Scharfsinn, baten ihn, die Spuren zu zeigen, und fanden das entlaufene Kamel wieder und unterm Getreide verborgen die Schmucksachen, von denen sie geglaubt hatten, er habe sie gestohlen. Sie beschenkten ihn reich und zogen fröhlich ihres Weges weiter. Th. R.

Aus der Welt der Gehörlosen

Umfrage bei den Gehörlosen.

In Nr. 1 der Gehörlosen-Zeitung richteten wir an die Gehörlosen eine Umfrage und eine Bitte. Sie sollten etwas von ihren Freuden und Leiden, von ihrer Arbeit und ihren Lebensschwierigkeiten erzählen. Nur wenige haben sich an die Aufgabe herangemacht. War also doch die Tinte eingefroren oder was ist der Grund? Nicht Neugierde hat zu der Frage veranlaßt. Nein, die Gehörlosen sollen sagen, was ihnen fehlt, was sie bedrückt, was ihnen Schwierigkeiten macht, was sie glücklich und zufrieden macht. Dann werden sie besser verstanden und man kann ihnen besser helfen.

Wir danken allen herzlich, die uns Antworten eingesandt haben. Es sind wertvolle Arbeiten dabei, die wir gerne nach und nach abdrucken. Beispiele reißen hin. Wir hoffen, daß nun noch manche gehörlosen Leser zur Feder greifen. Es ist nicht zu spät. Wir nehmen diese Beiträge immer gern und dankbar an. Ihr schreibgewandten Gehörlosen, Ihr dienet damit Euren Schicksalsgenossen! Darum helfet mit!

Was Gehörlose erzählen.

Kürzlich machte ich die Bekanntschaft eines etwa 18jährigen, gehörlosen Mädchens. Wir hatten kaum einige Worte gewechselt, da kam sie auf unsern Gehörmangel zu sprechen. Sie sagte: „Es ist schade.“ Ich spürte deutlich, daß sie darunter litt, etwas nicht zu haben, was doch zum vollen Menschentum gehört.

Diesem Gefühl, anderen gegenüber benachteiligt zu sein, suche ich immer so schnell wie möglich zu entfliehen, wenn es bei mir sich zeigt. Ich fühle sehr stark die Zusammengehörigkeit mit allen Gehörlosen, das läßt auf die Dauer keine Unzufriedenheit aufkommen. Doch beneide ich öfters meine Geschwister, wenn sie, wie es mir scheint, es besser haben, im Leben weiter kommen als ich. „Näher zu Gott“ muß es dann heißen. Das lerne ich immer mehr glauben, daß wir in Ihm volles Genüge haben.

Der täglichen, größeren oder kleineren Unannehmlichkeiten, die die Gehörlosigkeit mit sich bringt, sind ja viele. Gewiß nicht für uns

Gehörlose allein, sondern oft ebensosehr für unsere Umgebung. Daß wir manchmal lange nicht verstehen, was uns gesagt wird, scheint mir nicht so schlimm wie das, daß man uns nicht verstehen kann. Peinlich ist es für mich, wenn ich merke, daß ich die Sätze nicht mehr richtig bilde. Oefters brauche ich das verkehrte Wort, sage z. B. „zu eng" statt „zu weit". Nach meiner Beobachtung haben fast alle Gehörlose ein Stücklein von dieser Sprachverwirrung, die einen mehr beim Schreiben, die andern — zu denen ich gehöre — mehr beim Sprechen.

Schwer ist es für uns, den Namen einer uns vorgestellten Person im Gedächtnis zu behalten. Ist es nicht sehr begreiflich, wenn man einen einmal gehörten Namen wieder vergißt? Die Gelegenheit, ihn so nebenher wieder zu hören, bezw. abzusehen, fehlt uns gewöhnlich. Es kommt auch vor, daß ich den Namen einer mir flüchtig bekannten Person wohl weiß, sie aber bei der Begegnung nur mühsam erkenne. Kommt das nicht daher, daß ich die Stimme nicht höre, sondern allein aufs Auge angewiesen bin? — Trete ich in ein fremdes Haus, so kann ich nie horchen, ob sich in diesem oder in jenem Zimmer jemand befindet. Kommt zu uns ein unangemeldeter Besuch, so merke ich dies eben auch erst in dem Augenblick, wenn derselbe vor mir steht. Dann habe ich das Gefühl, nicht den besten Eindruck zu machen, und manchmal wird das auch zutreffen. Muß ich zum Arzt gehen, so werde ich natürlich alles, was um mich her vorgeht, mit gespannter Aufmerksamkeit beobachten, und mein Verhalten danach richten. Aber wegen des fehlenden Gehörs sind Trugschlüsse, gleichsam Kurzschlüsse, möglich, so daß man halt manchmal „einen Bock" macht. (Andern Leuten geht es auch so, sagt in solchen Fällen meine Mutter.) Ich bin erst seit meinem achten Jahre taub, und in Sachen des Verkehrs, wie die hier beschriebenen, vermisse ich mein Gehör eigentlich mehr, als wenn es sich darum handelt, Musik zu hören.

Luzern. Jeden ersten Sonntag im Monat findet hier, Hertensteinstraße 30, um 2½ Uhr nachmittags ein evangelischer Gehörlosen-Gottesdienst statt, gehalten von Herrn Pfarrer Hans W. Löw.

Aus Taubstummenanstalten

Aus dem Jahresbericht der Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich 1935. — Schulreisen und andere Anlässe. Die 7. Taubstummenklasse (Frl. Schilling) und die Hörschwachenabteilung (Frl. Wehrli) wanderten auf ihrer eintägigen gemeinsamen Schulreise von Braunwald an den Oberblegisee. Herr Kunz führte seine Achtkläßler an den Vierwaldstättersee. Am ersten Tage ging's über Flüelen, die Tellsplatte und das Rütli bis hinauf zur Weidalp, wo sie übernachteten. Am zweiten Tag folgte der Aufstieg zum Niederbauen und die Rückkehr über Beckenried und Luzern. Die 9. Klasse machte sogar eine dreitägige Schulreise, die sie über den Brünig nach Interlaken, zum Trümmelbach, über die Kleine Scheidegg nach Grindelwald und auf der Heimreise über Bern führte.

In den letzten Jahren sind wir mehrmals mit kleinen Aufführungen vor die Bevölkerung getreten, um Verständnis zu wecken für die Arbeit, die in unserem Hause geleistet wird und ganz allgemein auch Teilnahme für das Schicksal der Blinden und Taubstummen. So auch dies Jahr. Am 20. September brachte die Hörschwachenklasse (Frl. Wehrli) das Märchen „Hänsel und Gretel" in einfachster Sprache im Kirchgemeindehaus Enge auf die Bühne. Frl. Scheiblauer zeigte mit einigen Klassen rhytmische Uebungen. Zwischenhinein spielte ein blindes Mädchen die „Kinderszenen" von Schumann. Die Aufführung hatte vollen Erfolg. Die Neue Zürcherzeitung schrieb u. a.: „In unbeschwerter Freude drehte, wiegte, schaukelte sich das Völkchen, ließ die Glieder frei und natürlich ausschwingen und war von Herzen lustig und vergnügt". Auf vielseitiges Verlangen wiederholten wir die Aufführung am 17. November im Gemeindehaus Kilchberg. Beidemal hatten wir je über 500 Zuhörer.

Einmal war die ganze Anstaltsgemeinde ins Stadttheater geladen, um sich das Weihnachtsmärchen „Peterchens Mondfahrt" anzusehen, ein andermal in den Zirkus Knie. Ferner besuchte jede Abteilung mindestens einmal den Zoologischen Garten.

Am 28. und 29. September kamen 17 in den Jahren 1933 und 1934 Ausgetretene auf